

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 44

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitgemässes * Rässes!

Dieweil der Sarah Bernhard Knochen
Durch Deutschland wallen, — noch einmal,
Hat Wagner in Paris gebrochen
Das letzte Eis, — 's war kolossal!
Die „Götterdämm'ring“ kam gedämmert
Hernieder auf die Babelstätt;
Was eh'dem fühlte sich belämmert,
Das legte auf den Bauch sich platt.

So bricht das „Gute“ Bahn sich immer,
Und wär's ein Damen-Monstrums Hut!
Frank Wedekind ward immer grimmer,
Auskochend seiner Rache Glut.
Er packte seine Ex-Kollegen
Beim „Gnack“ und stellt sie elend bloß, —
Ja, — Druckerchwärze ist ein Segen,
Wo sie weilt, ist der Teufel los!

Nun weiß man's, — Schlemihl hat's entschleiert:
Es trägt Freund Frank ein „falsch Gebiß“;
Die ganze Welt nun wiehert, weihert:
Kulturaufhemmend Hinderniß!
Auch mit den falschen Zähnen hat er
Die „Simpel-Dogge angepackt,
Das Bielt fortischleudernd gleich der Natter
Und hat ihm noch eins aufgezackt.

Amerika, du halt es besser!
So schallt' es ein. Du lieber Gott, —
Der erst noch hatte 's Heft vom Messer,
Läuft bald im Redaktorentrott.
Nur, daß sehr wütlich läßt berappen
Herr Roosevelt für sein Geschreib';
Er sackt sich voll mit braunen Lappen
Und tätschelt seinen Wamperl-Leib.

Holland in Not! Das Wort kann deuten
Ein Jeder, wie er grade mag.
Sein Sinn sich richtet nach den Leuten,
Und auch nach einer Frau im Haag.
Ein Krönelein drückt ihre Härchen,
(Der Storch weiß nimmer, was er soll, —)
Man ist trotzdem — 's klingt wie ein Märchen,
Noch immer — „guter Hoffnung“ voll!

Der beeie Dietrich
von Bern.

Politisch Lied!

Seifen wir die Feder ein,
Wenn doch muß gedichtet sein!
Herrgott ist das ein Spektakel
Und ein Hin- und Hergewackel!
Wer möcht Nationalrat sein,
Der sieht oft, wie hundsgemein
Andre Bürger von ihm denken,
Merkt, daß sie ihn möchten henken —
Der naive Bürger wundert
Jedesmal sich über hundert
Herren, die sich wählen lassen,
Die man schüldert solchermaßen;
„Er ist nur ein hohler Schwächer!
Ein bornierter Kopfbuchseher!
Ein Parteimann aus Interesse!
Wie ein Clown auf einer Messe!
Was ihm nützen kann, das packt er!
Nur ein Strohmann von Charakter!
Er ist, 's merkt schier jeder Türk es,
Eine Schande des Bezirkes!!
Wenn in Bern sie nur es wüßten,
Wie sie den empfangen müßten!! —“
Also tönt es hier und dorten!
Man spart nicht mit Gift und Worten!
Und der biedere Bürger fragt sich:
„Donnerwetter, wie vertragt sich
So was mit der Bürgerehr?
Gibts denn keine Männer mehr,
Die, geschnitten aus gutem Holz,
Sind des Vaterlandes Stolz?“

Wenn so einer doch gewählt wird
Und dann wieder es erzählt wird,
Was man vor der Wahl durst schreiben,
Wo soll da die Achtung bleiben?!
Sucht man denn die Schlechtesten aus
Für den Sitz im Bundeshaus?!

Die und ähnliche Gedanken
Machen schlichte Bürger wanken —
Doch der ganz Gescheidte weiß es,
Weshalb oft im Kampf so heiß es:
Wenn nicht solch ein Sturmwind wehte,
Ließ portieren jede Crete
Sich im Namen der Parteien.
Dann wär es erst recht zum Schreien!
Alle schier im letzten Grunde
Wollen doch das Wohl vom Bunde!
Drum, so lang sie sich verhalten,
Ist den Leuten noch zu trauen,
Werden sie auch oft persönlich,
Etwas sogar hundsgewöhnlich!
Wenn wir keinen Kampf mehr haben,
Können wir uns bald begraben,
Dann verlieren allen Reiz
Die Mandöver in der Schweiz!

G. Wenden, ein ganz Unparteilicher!

Heimwehlied aus der Zeit der Dreieckkunf.

O weh, o weh, o weh,
Wie komm' ich nun nach Haus?
Wer hilft mir aus den Ecken,
Den Ranten mir heraus?

Auf einem kühnen Fluge
Kam ich, ich weiß nicht wie
Zur dreieckförm'gen Hauptstadt
Der Tripelharmonie.

Nun hat man mich gefangen,
Mein Flugschiff konfisziert
Und zur Geschmacksveredlung
Hat man mich arretiert.

In dieser Stadt der Ecken
Ist drei die heil'ge Zahl
Nur 3 bringt Lust und Freude
Und alles andre Dual.

Dreieckig sind die Tische,
Dreieckig Stuhl und Bett,
Dreieckig Deck' und Kissen.
Dreieckig! ach, wie nett!

Kein Ainglein wird geduldet,
Kein Rechteck angewandt,
Wer solchen Formen huldet
Wird hier ein Narr genannt.

Dann ist die Zeit gekommen, dann darf ich wohl nach Haus.
O weh, dann sieht auch dorten schon alles eckig aus.

Moll.

Splitter.

Menschen zu Betriebsmaschinen
machen, ist Handwerkserei — aber
sie zu selbständig denkenden und
handelnden Beamten heranzubilden,
ist Kunst!

Was man nie geahnet hätte:
Menschen fliegen um die Wette!
Wie Berlin in Lüften segeln sah
Mit Herrn Schäd die Frau Helvetia.
Ist der Herr vielleicht ein Becher,
Der den Gordon-Bennet-Becher
Mit Begleiter Meßner teilen kann?
O, wir gönnen es dem tapfern Mann.
Sitzt er aber so im Glücke,
Daß er diesen Becher pflicke
Mag er merken, was uns drücke
Wenn wir bitten um zwei Schlücke.

Und ist die Straße noch so breit,
So will das Volk daneben gehen,
Ist eine Säkung noch so geheit,
So sieht man Sekten doch entstehen.

Gradlinig wird empfunden,
Dreieckig nur gedacht,
Das Weiße ist verschwunden,
Das Runde wird verlacht. —

Nun bin ich hier gefangen
Ein Sklave der Idee
Und meine Seele fühlet
Ein unmodernes Weh.

Ich darf nicht mehr nach Hause
Bis mein Geschmack verrückt,
Bis mich die Dreiecksformen
Dhn' alles Maß entzückt,

Bis unter Dreieckmöbeln
Ich wohl behaglich leb',
Bis ich dem Aeroplane
Dreieck'ge Flügel geb'.

Wann mag das wohl geschehen?
Wie lange mag das geh'n?
O weh, ich werd' die Heimat
Am End' nicht wiederseh'n!

Wann Sonne, Mond und Sterne
Dreieckig aufersteh'n,
Und wenn der Regenbogen
Dreieckig wird geseh'n:

An Toren und Philistern.

Was frag ich euch, Philistern nach?
Ich laß euch wichtig schwachen.
Ihr seid mir nur, wie auf dem Dach
Ein Chor von frechen Späzen.
Wenn nimmer euch mein Lied gefällt,
Dann schließet eure Ohren;
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren.

Wenn nie das Herz für Schönheit glüht,
Wer nie sich läßt begeistern,
Soll kriteln nicht des Sängers Lied,
Soll nicht den Sänger meistern.
Und tut er doch, was mir mißfällt,
Dann hören seine Ohren:
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren.

Doch wer in seinem Busen schürt
Das heil'ge Himmelsfeuer,
Den die Begeisterung noch führt
Zu hoher Schönheitsfeier,
Wo Sonnenglanz das Aug' erhellt:
Der sei mir auserkoren!
Ich weiß ja, noch ist reich die Welt
An Toren!

Jwis.

Recht und Pflicht.

Daß gewonnen ist das Wasserrecht
Macht natürlich sich durchaus nicht schlecht,
Jeder Mensch darf nasses Wasser trinken.
Aber allgemeine Wasserpflicht
Ist durchaus nicht nötig, kommt auch nicht,
Wassrentner mögen lange winken.

Rägel: „Gälled au Chueri, wie's wieder
zuegah't; mer mueß äänig's froh si, we-
mer müd de heiter Tag da bi dr
Hauptwach zue gmasekriert wirt.“
Chueri: „Es ist würklich nime ganz chumli
z' Büri um die öffetli Sicherheit
ume. Wenn's no lang ä so furtgoht,
so nimm i ieh dann anig d' Ach's mit,
statt d' Sage.“

Rägel: „Ja ieh weg bere Barjschaft,
won Ihr umetrüged, brüched Ihr all-
weg bei Mordbinstremerent z'träge
und säb brudeber. Ihr sind allweg sicher
vor Raubasäle.“

Chueri: „Ich glauben Ihr chönted au Tag
und Nacht im Chäferhözli ume
älet ame Wort zuehocke, Ihr wurde ä
nüd gstohe punktö weg dr Schönheit,
no verführe oder umbringe wemer gar
nüd rede; bilbed 3. dei nu nüd z'bill i.
Harhingege punktö Cuereim Heiweg dei
i d' Eierbrecht ue, lot si gar nüd gspasse,
wemer de Bumbel all Tag ä so voll
Gelt hät wien Ihr.“

Rägel: „I hä würklich au scho tenkt, es sei
äfüänig's g'rüffiert, all Tag ä so en Weg
z'mache, sunderheitli, wemer tenkt, daß
bi dene 7 oder 8 Mordthate, wo
passiert sind, sit dä Hauptmä Fischer
nime da ist, nie für ken Feuerer öp-
pis uscho ist. Ä so öppis muß ja das
Gauerer- und Lumpegindel frech
mache.“

Chueri: „D' Hauptfach ist, daß i dr Bo-
lizeigaserne dä Tintelumpe und
dä Stempel all Tag am glichen
Drilli li, machi 's Lumpepac was
's well und fangi 's wer's well.“

Rägel: „Es wär mer ämel ebig eige, eb
dä Fischer bi dene vile Mörde nüd
ä paar verwiltscht hätt und säb wär's
mer.“

Chueri: „Ich glaube es wär weber gege
Gies, no Prophete, wenn d' Regierig
allemel, wenn en Mord passiert, dä
Hauptmä Fischer für es Gastspiel
engscherte, wie f' es bim Stadtthea-
ter mached, wenn f' ä schwers
Stuck gänd.“

Rägel: „Es wär um 's Probierere z'
thue; si händ scho Tümmers gmacht.“